© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nochmals Karl Ernst v. Baer's Stellung zur Frage nach der Abstammung des Menschen.

Von Dr. R. Stölzle,
Professor der Philosophie in Würzburg.

(Schluss)

II.

Baer spricht sich 1869 für die Lehre von der tierischen Abstammung des Menschen aus.

Wie Bunge in diesen Blättern Bd. XX Nr. 7 S. 225 berichtet, erklärte Baer in einer mündlichen Unterredung zunächst, er könne sich nicht denken, wie der Mensch aus einem Säugetier entstanden sein solle. Dem Einwand Bunge's gegenüber, wenn der Mensch nicht von einem tertiären Säugetier abstamme, müsste man generatio aequivoca für den Menschen annehmen, hält es Baer für möglich, dass ein Ei durch generatio aequivoca entstanden sei, und dass aus diesem der Mensch sich entwickelt habe. Bunge's Bedenken, dass ein ovulum humanum ein hilfloses Wesen sei und sich nicht frei entwickeln könne, glaubt Baer beseitigen zu können durch den Hinweis auf die damaligen veränderten klimatischen Verhältnisse. Nach weiteren Einwänden Bunge's gegen diesen Hinweis Baer's erklärt Baer entschieden, er müsse zugeben, es bleibe uns nichts anderes übrig als die Abstammung des Menschen von einem tertiären Säugetier anzunehmen, aber er könne sich nicht erklären, wie diese Umwandlung möglich wurde. Darin stimmt Bunge mit Baer überein, dass man über das Wie der Umwandlung nichts aussagen könne. Er zieht aus diesem Geständnis Baer's den Schluss: Baer glaubte an die Abstammung des Menschen vom Säugetier.

Es besteht kein Grund, den Bericht Bunge's irgendwie in Zweifel zu ziehen. Die von Baer geäußerten Gedanken stimmen vielfach mit dem überein, was wir sonst aus Baer's Schriften wissen. Es ist ein stehender Gedanke bei Baer, dass wir über das „Wie" der Umwandlung eines Affen in einen Menschen uns keine Vorstellung machen können[1]). Auch die Ansicht, dass der Mensch durch generatio aequivoca entstanden sei, ist Baer nicht fremd. Er erklärt es schon 1834 nicht für schwerer, einen Menschen ohne die Form der Fortpflanzung neu erstehen zu lassen als durch Umwandlung[2]). In der bekannten Abhandlung über Papuas und Alfuren vom Jahre 1859 redet er ziemlich deutlich der Entstehung des Menschen durch Urzeugung das Wort[3]). 1865 bekennt er sich in einem Briefe an A. von Keyserling noch immer als heimlichen

1) siehe I, 1—3 dieser Abhandlung.
2) 34 R I, 57.
3) 59 Mém. de l'Acad. Bd. X sec. partie p. 341 u. 345 u. 346.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Anhänger der generatio primitiva [vulgo aequivoca[1]]. Trotz Pasteur will er die Annahme der generatio aequivoca nicht aufgeben[2]). Und zwar hält er die Urzeugung ausdrücklich fest, weil man sonst das Wunder der Schöpfung annehmen müsse[3]). Wunder aber will er aus seiner Weltansicht ausschließen, wie er wiederholt gesteht[4]). Wie in dieser Unterredung mit Bunge beruft er sich auch in seinen Schriften wiederholt darauf, dass früher eine gewaltigere Bildungskraft wohl infolge anderer klimatischer Verhältnisse geherrscht habe[5]). Aber wie steht es mit der Folgerung Baer's, man müsse die Abstammung des Menschen von einem tertiären Säugetiere zugeben? In seinen gedruckten Schriften finden wir diese Ansicht nirgends ausgesprochen, vielmehr lehrt er das Gegenteil: Der Mensch stammt nicht vom Tiere ab. Auch seine Briefe und Zettel, soweit dieselben mir zugänglich geworden sind, enthalten keinerlei Andeutung, als ob Baer die tierische Abstammung des Menschen lehre. Und doch liegt auch diese Bunge gegenüber momentan vertretene Ansicht von der tierischen Abstammung des Menschen dem Gedankengang Baer's nicht völlig ferne. Er hat nämlich trotz seiner Vorliebe für die generatio aequivoca auch in seinen Schriften später zugegeben, dass für die Ausbildung höherer Organismen aus ursprünglichen Keimen sich allerdings Schwierigkeiten zeigen[6]), er gesteht, dass die Hervorbringung der höchsten Tierklassen durch allgemeine Naturkräfte nicht wahrscheinlich zu machen sei[7]). „Wir müssen erklären, bekennt Baer in derselben Zeit und in derselben Schrift, dass ein allmähliches Auftreten der höheren Tierformen, da für den Anfang des Lebens der mütterliche Körper so notwendig ist, gar nicht anders gedacht werden kann als durch Transmutation, sei es unter der Form der heterogenen Zeugung oder einer andern, wenn man nicht die Allmacht unmittelbar formend sich denkt, was gar nicht naturwissenschaftlich ist“[8]). Baer lässt es unentschieden, in welcher Form die Transmutation vor sich gegangen sei. „Ich leugne also, schreibt er 1875 an Keyserling, die Transmutation im allgemeinen nicht, opponiere aber gegen die Art, wie Darwin sich dieselbe denkt. Vielleicht ist Kölliker's sprungweise Transformation die passendste Vorstellung, doch habe ich mich für keine besondere Form entscheiden können, weil, wie es mir scheint,

1) vergl. mein Buch a. a. O. p. 659.

2) 74/75 R II, 278 u. mein Buch p. 166—177.

3) 74/75 R II, 465.

4) vergl. mein Buch a. a. O. p. 455 u. 671. — 74/75 R II, 462 und mein Buch p. 168 u. 672.

5) 34 R I, 57 u. 74/75 R II, 430 u. 74/75 R II, 252.

6) 74/75 R II, 284.

7) 74/75 R II, 385.

8) s. mein Buch p. 671.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

unsere Kenntnis gar zu lückenhaft ist. Diese Lückenhaftigkeit tritt mir lebhaft da vor die Seele, wenn ich mich erinnere, dass man in meiner Jugendzeit der Primitivzeugung ohne Scheu sehr viel zumutete und im stillsten Herzenswinkel, ohne es öffentlich zu sagen, (wenn man nicht so ungeniert war wie Oken), sie bis an den Menschen reichen ließ, und dass man jetzt mit Ausnahme der allerniedersten Form überall nur Transformation annimmt"[1]). Wenn hier Baer sich im allgemeinen für Transmutation erklärt, nur nicht für die darwinistische Form, und höhere Tiere, weil nicht ohne mütterlichen Körper lebensfähig, nur durch Transmutation entstanden denken kann, dann liegt die Folgerung nahe, auch den Menchen durch Umwandlung aus einem Säugetier abzuleiten. So hat das von Baer gegenüber Bunge gemachte Zugeständnis wirklich Anknüpfungspunkte in eigenen Aeußerungen Baer's.

Demnach liegen von Baer über die Frage der Abstammung des Menschen zwei einander ausschließende Aussagen vor: „Der Mensch stammt nicht vom Tiere ab (1834—75)" und „Der Mensch stammt vom (Säuge)tiere ab (1869)". Der Widerspruch ist offenbar. Wie ist er zu lösen? Ist er überhaupt zu lösen?

III.

Versuch einer Erklärung des Widerspruchs.

Zu lösen ist das Problem: Woher kommt der Mensch? Drei Lösungen bieten sich dar: Die supranaturalistische erklärt: Der Mensch ist unmittelbar aus der Hand Gottes durch Schöpfung hervorgegangen, also durch ein Wunder. In diesem Sinne will Baer von einer Schöpfung des Menschen nichts wissen. Er erklärt es für unwissenschaftlich, die Allmacht sich unmittelbar formend zu denken. Eine zweite Lösung ist rein naturalistisch. Ihr zufolge ist der Mensch entstanden entweder durch Urzeugung oder durch Umwandlung d. h. durch Abstammung vom Tier. Baer nimmt bekanntlich eine die ganze Natur durchwaltende Zielstrebigkeit an, die von einem geistigen Weltgrund getragen ist. Er muss daher eine rein naturalistische, mechanische Naturauffassung verwerfen. An ihre Stelle setzt er eine dritte Lösung, welche die beiden ersten eklektisch verbindet. Er nimmt einen geistigen Weltgrund an, der der Materie die Fähigkeit mitgeteilt hat, aus sich Lebewesen einschließlich des Menschen zu entwickeln entweder auf dem Wege der Urzeugung oder der Umwandlung d. h. durch Abstammung vom Tiere. So streiten sich bei ihm zwei Auffassungen: „Der Mensch stammt nicht vom Tiere ab (er ist durch Urzeugung entstanden) und „Der Mensch stammt vom Tiere ab". Aber wie kommt es, dass Baer den größten Teil seiner Forscherlaufbahn an der Ansicht festhielt: Der Mensch stammt nicht vom Tiere ab und

1) 74/75 R II, 465.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hin und wieder die Ansicht andeutet und einmal Bunge gegenüber auch ausdrücklich ausspricht: Der Mensch stammt vom Tiere ab? Wir möchten diesen Widerspruch, der nun einmal wie so verschiedene andere bei Baer vorhanden ist, aus dem Zwiespalt erklären, der zwischen dem Naturforscher und dem Philosophen Baer besteht.

Der Naturforscher hält sich lediglich an seine beiden treuen Führer, Beobachtung und Experiment. Das ist auch Grundsatz und Richtschnur für Baer. Er huldigt dem Prinzip „nur von dem wirklich Gesehenen zu sprechen und das Gedachte nur aus einem Beobachteten abzuleiten, nicht aber nach dem anderweitig Gedachten das Beobachtete einzurichten“ [1]), er lässt nur den Beweis gelten, der auf der Grundlage von Beobachtung erbaut wird [2]), er ruft dem Leser zu: „Das Gedachte ist nicht eher ein Beobachtetes, als bis es in der Erfahrung hat nachgewiesen werden können“ [3]). Er erklärt philosophische Ansichten, die nicht aus der unmittelbaren Beobachtung hervorgehen, als krankhaft, von denen man Heilung suchen müsse [4]), er will Hypothesen solange als Hypothesen betrachtet wissen, bis die Wahrheit derselben durch Beobachtung erwiesen ist [5]), er erklärt es als „für die Wissenschaft schädlich und entehrend, eine Hypothese, die der Beweismittel entbehrt, als den Gipfel der Wissenschaft zu betrachten“ [6]), er fürchtet, dass „der Versuch, den langsamen Weg der Beobachtung zum Ziele durch einen Flug mit der Montgolfiere unmittelbar nach dem Ziele zu ersetzen, der Phantasie mehr Stoff gewähren wird, als der Erkenntnis“ [7]). Er schärft uns ein: „Unser Wissen ist Stückwerk. Das Stückwerk durch Vermutung zu ergänzen, mag dem einzelnen Beruhigung gewähren, ist aber nicht Wissenschaft“ [8]). Es scheint Baer richtiger und wissenschaftlicher, unsere Unkenntnis einzugestehen. Mehr Wahrheit sei auf jeden Fall in einem solchen Geständnis [9]), der Naturforscher thue besser, die gewaltigen Lücken seines Erkennens sich und andern einzugestehen, ja Baer hält es für ehrenvoll, Lücken einzugestehen, die man auszufüllen nicht im Stande sei [10]). Diesen Grundsätzen gemäß muss Baer erklären: Der Mensch stammt nicht vom Tier ab. Denn durch Beobachtung erwiesen ist nur Umwandlung innerhalb enger, beschränkter Grenzen, aber keine all-

1) 64 Baer's Selbstbiographie p. 611.
2) ibid. p. 612.
3) 73—76 R II, VIII.
4) 64 Baer's Selbstbiographie p. 612.
5) 74/75 R II, 299.
6) ibid. 473.
7) ibid. 459.
8) 74/75 R II, p. 473.
9) ibid. 418.
10) ibid. 423 u. 32. Verh. der phys.-med. Ges. zu Königsberg über die Cholera Bd. I p. 403.

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

gemeine Umwandlung. Keine Beobachtung berechtigt zu der Behauptung, dass auch der Mensch durch Umwandlung d. h. aus einem Tier entstanden sei. Die heutige exakte Forschung lehrt in ihren vornehmsten Vertretern, wie Virchow, Ranke bekanntlich dasselbe, wenn sie die Thatsache betont, dass das fehlende Mittelglied zwischen Tier und Mensch nicht gefunden sei.

Baer ist aber nicht bloß Naturforscher, der sich lediglich auf Erhebung des Thatbestandes beschränkt, er sucht die gewonnenen Resultate auch zu deuten. Baer ist auch Philosoph. Neben der Beobachtung verlangt bei ihm auch die Reflexion ihr Recht. Er gesteht, es sei ihm unmöglich, über das Beobachtete bloß erzählend zu berichten, ohne Reflexion einzuflechten. Die Reflexion oder Spekulation aber ergänzt das Stückwerk der Beobachtung zum Ganzen im Interesse einer einheitlichen Naturanschauung. Durch ein Bedürfnis, nicht durch Thatsachen wird die Weltanschauung bestimmt. So postuliert die Reflexion, was nicht erwiesen ist und nicht erwiesen werden kann z. B. die Urzeugung, eine allgemeine Descendenz durch Umwandlung, lehrt also auch, dass der Mensch auf dem Wege der Transmutation vom Tier abstamme. Die Reflexion kann so verfahren, wenn sie sich dabei bewusst bleibt, dass sie nur Hypothesen giebt. Und mehr als eine Hypothese ist die Descendenzlehre auch heute noch nicht. Indem also Baer gegenüber Bunge die Abstammung des Menschen vom Tiere vertritt, folgt er nicht den obigen von ihm sonst immer betonten Regeln, die vorschreiben, sich nur an die Beobachtung zu halten, sondern lässt sich von der Reflexion fortreißen. Der Naturforscher Baer macht dem Philosophen Baer eine Konzession. So erklärt sich unseres Erachtens der Widerspruch bei Baer.

IV.
Die Bedeutung des Widerspruches.

Fragen wir zum Schlusse nach der Bedeutung der von Baer gemachten Konzession, so erscheint sie uns aus zwei Gründen belanglos. Einmal wird jede gesunde Philosophie sich nach den Thatsachen richtend ihr Weltbild gestalten und nicht umgekehrt. Die Lehre von der allgemeinen Transmutation ist aber nicht durch Beobachtung erwiesen. Wir werden also in diesem Falle eher dem Naturforscher Baer als dem Philosophen Baer folgen und mit ihm als dem gegenwärtigen Stand der Thatsachen entsprechend sagen: Die Abstammung des Menschen vom Tiere ist nicht erwiesen. Zweitens ist die von Baer in der Unterredung mit Bunge gemachte Konzession nur eine vorübergehende, momentane gewesen, die Baer später nicht berücksichtigt hat. Denn Baer hat nicht bloß vor jener Unterredung die Lehre vom tierischen Ursprung des Menschen mit empirischen und spekulativen Gründen bekämpft, er hat auch nach jener

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Anfrage Bunge's ausdrücklich und mit Gründen die Ansicht verteidigt, dass der Mensch nicht vom Tiere abstamme[1]). Wir halten uns somit trotz des flüchtigen Zugeständnisses von Baer an Bunge für berechtigt zu sagen: Baer hat nicht an die Abstammung des Menschen vom Säugetiere geglaubt. (59)

Monoblasta—Polyblasta—Polycellularia.

Phylogenetische Studie.

Von Dr. Gustav Schlater in Kronstadt (Russland).

I.

In einem vor mehr als zwei Jahren in dieser Zeitschrift veröffentlichten kurzen Aufsatze versuchte ich es, einiges Licht auf die noch völlig dunklen phylogenetischen verwandschaftlichen Beziehungen zwischen den niedrigsten Lebewesen zu werfen, welche bis jetzt noch alle zusammen in eine willkürliche und völlig künstliche Gruppe der „Bakterien" untergebracht sind. Von rein morphologischen Erwägungen ausgehend, suchte ich zu zeigen, dass die verschiedensten Vertreter der Bakterien so wichtige Charakterzüge der inneren Organisation aufweisen, welche es durchaus nicht gerechtfertigt erscheinen lassen, dass die Bakterien als eine Gruppe den übrigen Gruppen der Protozoa gegenübergestellt werden. Diese, gewaltsam in eine einzige Gruppe vereinigten niedrigsten Lebewesen müssten unter drei vollkommen selbständige Typen niederer Organismen verteilt werden, welche den übrigen Typen des Tier- und Pflanzenreichs gleichwertig sind, und deren phylogenetische Verwandtschaftsbeziehung eine sehr weitläufige ist. Ich versprach damals, den betreffenden Aufsatz weiter auszuarbeiten und, mit einer Reihe von Anmerkungen versehen, in Form eines Buches herauszugeben. Im Verlaufe der Zeit habe ich jedoch mein Vorhaben abgeändert, indem ich es jetzt für zweckmäßiger erachte, vorläufig meine Anschauung weiter zu entwickeln und von diesem Standpunkte aus das ganze Reich der sogen. Protozoa einer kritischen Abschätzung zu unterwerfen. In vorliegender Studie will ich es versuchen, erstens ein neues Grundprinzip aufzustellen, welchem zufolge die Protozoa den „Metazoa" gegenübergestellt werden können, und zweitens auf einen Grundzug der inneren Organisation hinzuweisen, welcher uns zwingt, die Einheitlichkeit und Unteilbarkeit des ganzen Reiches der Protozoa, d. h. der Pseudoeinzelligen, zu stören, und dasselbe in mehrere selbständige Typen zu zerlegen. — Diesen Versuch halte ich für vollkommen zeitgemäß, sowohl im Interesse eines tieferen Einblickes in die Anfangsstufen der phylogenetischen Entwicklung des organisierten Lebens überhaupt, so auch

1) siehe I, 3 unserer Abhandlung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Biologisches Zentralblatt

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: 20

Autor(en)/Author(s): Stölzle Remigius

Artikel/Article: Nochmals Karl Ernst v. Baer's Stellung zur Frage nach der Abstammung des Menschen. 503-508